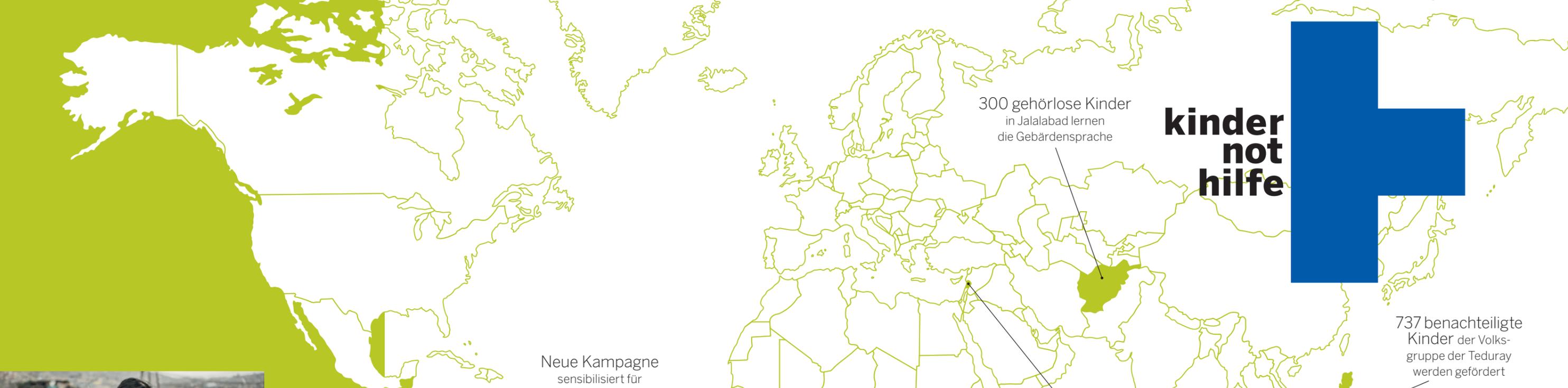


Zeitschrift der
Kindernothilfe Österreich
Ausgabe 2/2021

amahlie

hat ein neues Zuhause

Südafrika
Zukunft für
Waisenkinder



kinder
not
hilfe



8
Starke
Frauen
in Peru



12
25 Jahre
Projekt-
besuche



18
Kolumne
von Manuel
Rubey

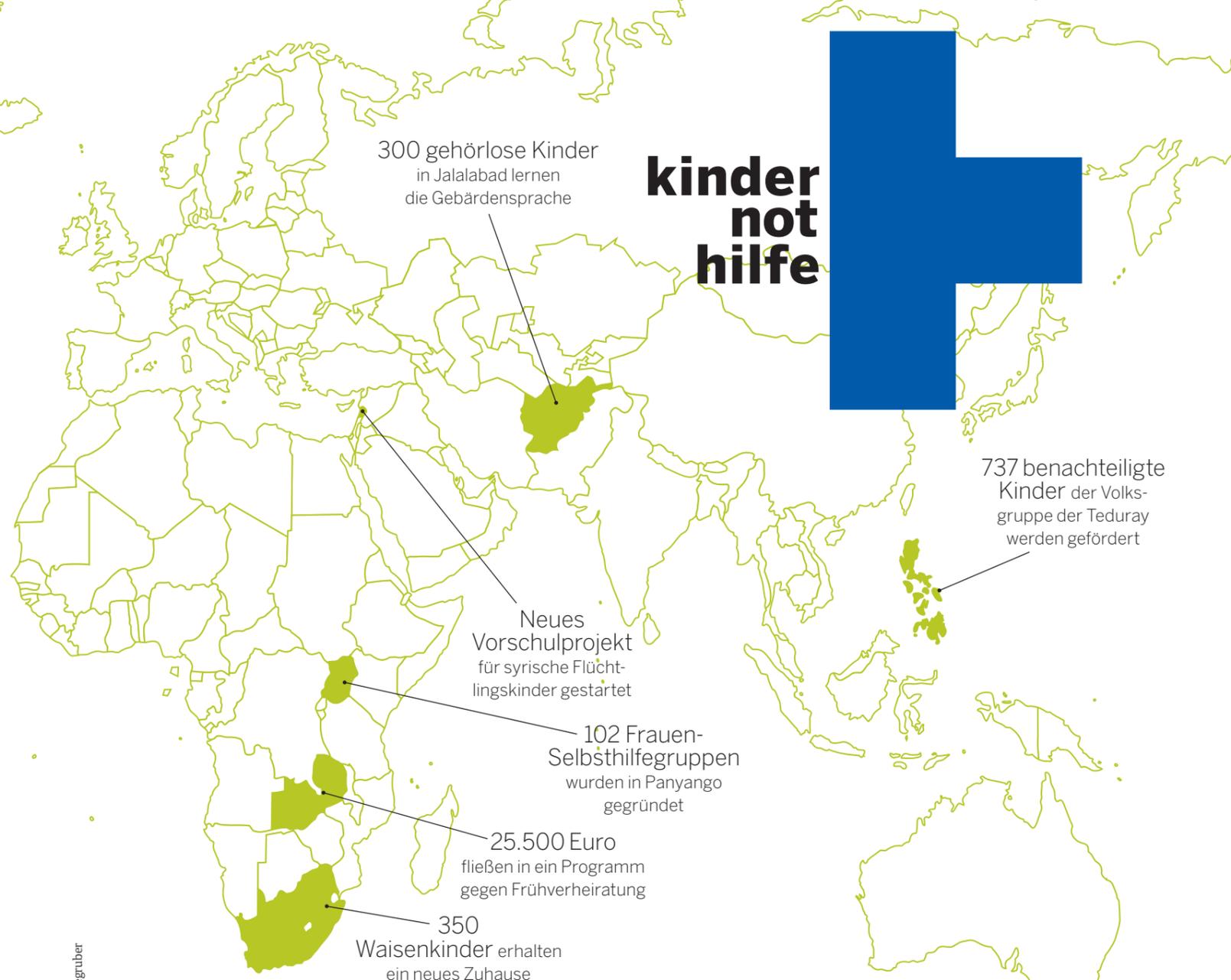
Neue Kampagne sensibilisiert für Gewaltprävention und Kinderschutz



2.000 Kinder aus bedürftigen Familien werden im Hochland Boliviens unterstützt

Kindernothilfe intern
Spaß & Spiel
Neuigkeiten
Kinderporträt

Seite 11
Seite 16
Seite 18
Seite 19



300 gehörlose Kinder in Jalalabad lernen die Gebärdensprache

Neues Vorschulprojekt für syrische Flüchtlingskinder gestartet

102 Frauen-Selbsthilfegruppen wurden in Panyango gegründet

25.500 Euro fließen in ein Programm gegen Frühverheiratung

350 Waisenkinder erhalten ein neues Zuhause

737 benachteiligte Kinder der Volksgruppe der Teduray werden gefördert

Weltweite Hilfe



Gottfried Mernyi
Geschäftsführer
Kindernothilfe
Österreich

AMAHLE UND IHR BRUDER SIND WAISENKINDER. Ihre Mutter starb vor drei Jahren und musste die Kinder im Haushalt ihrer Schwester zurücklassen. Dort leben sie nun mit deren sechs Kindern und der Oma – und das Essen ist immer knapp. Erst seit die Kindernothilfe die Großfamilie unterstützt, ist etwas Ruhe eingekehrt. Die Waisenkinder werden von Sozialarbeitern psychologisch betreut, legen Erinnerungsboxen an, um sich mit Fotos und Anekdoten an die verstorbene Mutter zu erinnern und den Verlust zu verarbeiten. Und das Wichtigste: Gemeinsam mit den Kindernothilfe-Projektmitarbeitern hat die Familie einen Gemüsegarten angelegt. Nun haben die Kinder endlich wieder genug zu essen.

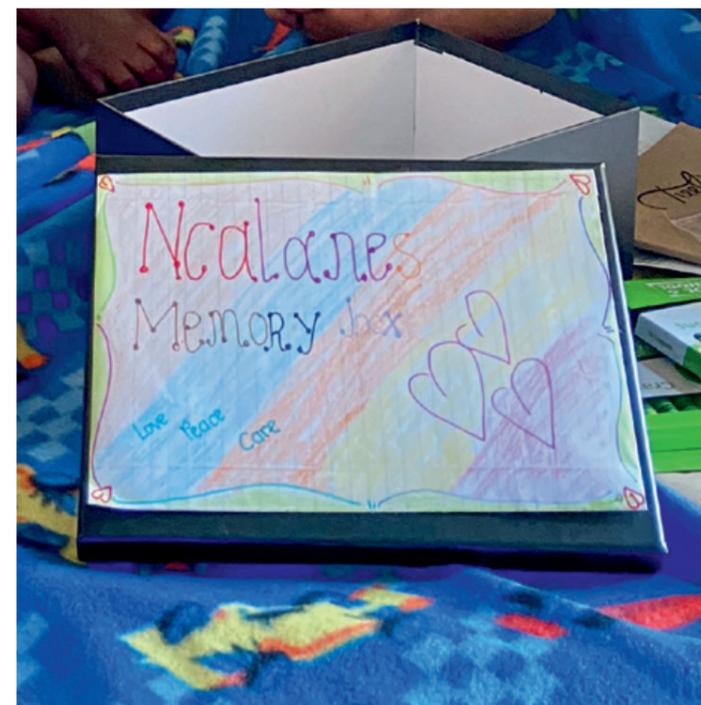
In Südafrika ist HIV/Aids weit verbreitet. Zahllose Kinder bleiben als Waisen zurück, nachdem ihre Eltern verstorben sind, sind oft völlig auf sich allein gestellt. Oder sie kommen bei Verwandten unter, die sich ein weiteres Kind gar nicht mehr leisten können. Hier ist rasche Hilfe dringend notwendig: um zu verhindern, dass diese Waisenkinder auf der Straße landen, hungernd und bettelnd. „Werden wir bitte niemals müde, uns für den Schutz aller Kinder einzusetzen. Um ihnen genau die Chancengleichheit zu ermöglichen, die ihnen zusteht. Ganz unabhängig davon, wo sie geboren sind“, lautet daher auch der Appell unseres Markenbotschafters Manuel Rubey. In seiner neuen Kolumne schreibt er ab dieser Ausgabe zu den Themen, die uns als Kindernothilfe, aber auch als Weltgemeinschaft bewegen – vielen Dank!

Coverfoto: Anne Becker; Fotos: Christoph Köstlin/Kindernothilfe, Katharina Huber, Stefan Badegruber
Foto: Martin Gröbner



Familiengeschichte im Schuhkarton

In Südafrika wachsen 2,8 Millionen Kinder als Waisen oder Halbwaisen auf. An ihre Eltern haben sie meist keinerlei Erinnerung, weil sie bei deren Tod zu klein waren. Wenn sie von Verwandten aufgenommen werden, stürzt das zusätzliche Kind den Haushalt oft in wirtschaftliche Not – hier unterstützt der Kindernothilfe-Partner Thandanani. Und eine „Memory Box“ hilft den Mädchen und Buben, Erinnerungen an die Verstorbenen am Leben zu halten.



In der Memory Box werden Fotos, Zeichnungen und andere Erinnerungen an die verstorbenen Eltern gesammelt.

MDUDUZI ZUMA TRÄGT EINEN SCHWEREN grauen Rucksack auf dem Rücken. Zielstrebig läuft der Sozialarbeiter über den sandigen Weg zwischen den einfachen Häusern in Dambuza, einem Vorort von Pietermaritzburg im Osten von Südafrika. Vor einem einfachen Lehmhaus bleibt er stehen und lächelt.

„Das ist wirklich schön zu sehen“, freut sich der 31-Jährige. Vor dem Haus ist eine Gruppe von Kindern in ein Hüpfspiel vertieft. Sie lachen und klatschen. Soeben hat die 14-jährige Zandile ihren gleichaltrigen Cousin Bandile überholt – eine offenbar unerwartete Leistung. Der Jubel der Kinder ist groß. Den Besucher bemerken sie gar nicht.

„Dies war ein Haus der Trauer. Aber wir haben gemeinsam viel erreicht. Diese Kinder sind so stark!“, sagt Mduduzi Zuma, bevor er „Hallo“ ruft. Zandile und Bandile begrüßen ihn und gehen gemeinsam in das einfache Haus, in dem Familie Mkhize wohnt. Zwei Frauen, Oma Nonhlanhla und ihre 32-jährige Tochter Anele, teilen sich hier mit acht Kindern ein Wohnzimmer, zwei Schlafzimmer und eine Küche. Ein Bad gibt es nicht, nur einen rudimentären Holzverschlag mit Plumpsklo hinter dem Haus.

Mduduzi Zuma stellt den grauen Rucksack im Wohnzimmer ab. Der Sozialarbeiter des Kindernothilfe-Partners Thandanani begleitet die Familie seit drei Jahren. „Mduduzi gehört quasi zur Familie“, betont Anele. „Er ist eine sanfte Seele und hat uns viel geholfen. Er bringt uns immer zum Lachen, auch wenn’s gerade richtig schlecht läuft.“

FRAUEN ALS FAMILIENBEREITER

Besonders Teenager Bandile liegt dem Sozialarbeiter am Herzen. Der hat das verlorene Hüpfspiel längst vergessen, sitzt jetzt in

Eintracht mit seiner Cousine Zandile auf der Couch. Die beiden verstehen sich gut, gehen in dieselbe Schule, leben seit ihrer Geburt in einem Haushalt. Ihre Mütter waren Schwestern. Wie so oft in Südafrika wird auch die Mkhize-Familie von Frauen geführt. Oma Nonhlanhla ist die „Chefin“. Vor drei Jahren starb ihre Tochter Ayanda, Bandiles Mutter. „Ich habe sie sehr lieb gehabt“, sagt der Junge in einem ruhigen Moment. „Es hat wehgetan, sie zu verlieren. Ich bin viel alleine spazieren gegangen, um meine Wut loszuwerden.“

Bandile ist ein aufgeschlossener Jugendlicher, gut in der Schule. Doch man merkt, wie schwer es ihm fällt, über den Tod seiner Mutter zu sprechen. „Es ist gut, dass ich meine Tante noch habe.“

Für Tante Anele Mkhize ist Bandile wie ein Sohn. Selbstverständlich leben er und seine zehnjährige Schwester weiterhin mit ihren sechs eigenen Kindern gemeinsam in Oma Nonhlanhlas Lehmhaus. Cousine Zandile sorgt sich jedoch: „Es war schwierig, als Bandiles Mama, meine Tante, starb“, seufzt sie. Die 14-Jährige sitzt seitwärts auf einer großen Trommel hinter dem Haus, rollt nervös vor und zurück. „Sie hat in einem Friseursalon gearbeitet und Geld für uns alle verdient, damit wir genug zu essen haben.“ Als Bandiles Mutter starb, verlor die Familie einen Großteil ihres Einkommens. Alle Hoffnung und Last liegt nun auf ihrer Schwester Anele. Doch die ist seit anderthalb Jahren arbeitslos. Ihre Ausbildung zur Näherin wurde wegen der Coronapandemie eingestellt. Damit bleibt der Familie nur das Kindergeld. 3.440 Südafrikanische Rand pro Monat – 200 Euro, für zehn Personen. „Das ist einfach nicht genug, um Essen und Kleidung für die Kinder zu kaufen“, sorgt sich Anele. „Am 23. jeden Monats haben wir meist kein Essen mehr im Haus.“

GEMÜSEANBAU SCHONT DIE HAUSHALTSKASSE

Dann kommt Sozialarbeiter Mduduzi Zuma meist vorbei und bringt Lebensmittelgutscheine mit, die Anele im lokalen Supermarkt einlösen kann. „Ohne diese Hilfe würden wir nicht über die Runden kommen“, sagt sie. Auf lange Sicht ist das keine Lösung. Deshalb haben Mduduzi und seine Kollegen auf der Wiese neben dem Haus gemeinsam mit Oma und Enkel einen Gemüsegarten angelegt, gut umzäunt und mit gesunden Setzlingen. „Das da sind Tomaten, dort wächst Kohl, und hier ist die Rote Beete“, zeigt Bandile stolz auf die Jungpflanzen. Er ist für die Bewässerung des

BITTE HELFEN SIE MIT!

Mit 31 Euro im Monat für eine Kinderpatenschaft sorgen Sie für die medizinische Versorgung, gesunde Ernährung und Bildung von Kindern, die von HIV/Aids betroffen sind. Ihr Beitrag stärkt auch das soziale Umfeld der Kinder und schafft Verbesserungen für die Zukunft.

Jede Spende hilft:

- 100 Euro** finanzieren die Bepflanzung eines Gemeinschaftsgartens
- 50 Euro** kostet eine Schuluniform für ein Kind
- 36 Euro** kaufen Medikamente und Tests für 50 Dorfbewohner

www.kindernothilfe.at



Die Kinder von Familie Mkhize können endlich wieder spielen und Spaß haben. Bandile (links) denkt immer noch oft an seine verstorbene Mutter.



Zandile und ihr Cousin Bandile auf dem Schulweg.

Sozialarbeiter Mduduzi Zuma (rechts) hat bei seinen Hausbesuchen immer einen Erste-Hilfe-Rucksack mit. Darin ist alles, was er braucht, um Blutdruck und Fieber zu messen oder einen HIV-Schnelltest zu machen.



Gartens verantwortlich. „Das ist eine gute, wichtige Arbeit, denn so können wir Geld sparen. Wir müssen den Kohl ja nicht mehr im Supermarkt kaufen.“ Einmal hat die Familie schon geerntet. Seitdem haben Bandile und seine Oma neue Pflanzen angebaut.

Gärten dieser Art wurden inzwischen bei über 400 Familien in der Region angelegt. „Wir unterstützen Familien für drei Jahre. Das Ziel ist, ihnen zu helfen, auf eigenen Beinen zu stehen“, sagt Mduduzi. „Die Gärten spielen eine große Rolle.“ Wie seine Oma hofft auch Bandile, irgendwann einen Teil der Ernte verkaufen zu können, um Geld für die Familie zu verdienen. Denn ein regelmäßiges Einkommen ist es, was die Familie wirklich braucht. Jobs sind extrem rar.

Die Arbeitslosenrate in Südafrika hat während der Coronapandemie mit 32,5 Prozent Rekordhöhe erreicht. Umso wichtiger sind staatliche Hilfen. „Die zu beantragen ist eine richtige Mission“, ärgert sich Anele. Besonders jetzt, wo wegen der Pandemie viele Ämter geschlossen sind oder nur mit reduzierter Zahl von Beamten arbeiten. Kindernothilfe-Partner Thandanani hilft der Familie bei den Anträgen. Oma Nonhlanhla hat zum Beispiel Anrecht auf monatlich 2.100 Rand (122 Euro) Waisenrente für Bandile und seine Schwester. Wird sie genehmigt, würden die monatlichen Sozialleistungen für die Familie um 40 Prozent steigen. „Mduduzi hat uns sehr geholfen“, sagt Anele. „Er ist mit Oma zum Gericht gefahren, hat alle notwendigen Papiere beantragt, sie offiziell beglaubigen lassen. Am Mittwoch wird der Antrag auf Waisenrente endlich offiziell eingereicht.“

HIV-TEST IM WOHNZIMMER

Heute hat Mduduzi Zuma jedoch den großen grauen Rucksack mitgebracht. Darin ist alles, was man braucht, um Omas Blutdruck zu checken, bei den Kindern Fieber zu messen, selbst ein HIV-Schnelltest kann vor Ort durchgeführt werden. „Die Idee

ist“, so der Kindernothilfe-Partner, „dass wir der Familie auch bei gesundheitlichen Problemen früh genug helfen können.“ Denn über Krankheit wird in der hiesigen Gesellschaft generell wenig gesprochen.

„Ich weiß nicht, woran meine Tante gestorben ist“, sagt etwa Zandile. „Meine Mutter hat mir nur gesagt, dass sie krank war.“ Auch Bandile weiß nicht, woran seine Mutter starb. „Sie hatte Kopfschmerzen“, sagt die Oma. Sie ist erst 58, aber so tief in ihrem großen, abgewetzten Sessel im Wohnzimmer versunken, sieht sie wesentlich älter aus. „Wir haben keine großen emotionalen Probleme“, sagt sie und versucht, ihre Tränen zu unterdrücken. „Nur Bandile hört nicht auf zu fragen. Er will wissen, woran seine Mutter gestorben ist und warum so früh.“ Es klingt fast verärgert. „Wir sagen ihm: Ihre Zeit war gekommen. Wir müssen das akzeptieren.“

EIN KARTON VOLLER ERINNERUNGEN

Bei seinen Besuchen bietet Mduduzi Zuma der Familie einen Weg der Trauerbewältigung an, der Bandile etwas mehr Informationen über seine Mutter zugänglich macht. In einem von den Kindern liebevoll bemalten Schuhkarton haben Tante Anele und Oma Nonhlanhla Fotos der Verstorbenen gesammelt. Eine sogenannte Memory Box. Darin ist auch ein von Anele angefertigter Stammbaum der Familie. Heute zeigt sie ihn den Kindern. „Da, das ist Oma, und sie war mit Opa verheiratet – meinem Vater. Aber er ist früh gestorben.“ Die Kinder hören aufmerksam zu. Sie wollen mehr über diesen Mann wissen, den sie nie kennengelernt haben. Mduduzi Zuma sitzt inmitten der Familie. Nur selten schaltet er sich ein. Es ist ein besonderer Moment, in dem die Familie sich selbst erkundet – die vielen schönen Erinnerungen und die Trauer. Und sie sprechen auch über Bandiles Mutter. Zum ersten Mal fällt das Wort Tuberkulose.

Fotos der verstorbenen Mutter werden herumgereicht, und Anele erzählt bisher Unbekanntes. „Sie hat Schweinefleisch geliebt“, sagt sie über ihre verstorbene Schwester. „Keiner in dieser Familie hat je Schweinefleisch gegessen, wir wussten gar nicht, dass es so etwas gibt.“ Bandile hört aufmerksam zu, richtet sich jetzt rasch auf und ruft in die Runde: „Und Fleischpastete! Die hat Mama auch geliebt!“ Alle lachen.

„Es sind Jahre seit dem Tod meiner Schwester vergangen“, sagt Anele Mkhize. „So einen schönen Erinnerungsmoment haben wir aber noch nie erlebt. Es tut gut.“ „Ich wünschte, meine Mutter könnte sehen, wie gut es uns geht“, sagt Bandile. „Und wie viel wir erreichen. In der Schule und hier zu Hause.“ Er lächelt. In sich hinein. Und Mduduzi Zuma tut es ihm gleich. Dann nimmt der Sozialarbeiter seinen schweren grauen Rucksack, verabschiedet sich und läuft zielstrebig den sandigen Weg zwischen den einfachen Häusern in Dambuza entlang. Morgen besucht er eine andere Familie.

Reportage der freien Journalistin Anne Becker



Drei Generationen unter einem Dach: Oma Nonhlanhla und Tochter Anele sind die Bezugspersonen für acht Kinder. Bild oben: Auch Bandiles Schwester Amahle kann wieder lachen.

Fotos: Anne Becker



Ilse Kreiner hilft als Ehrenamtliche bei der Umsetzung der Geschäftsideen.



„Starke Frauen bringen die Gesellschaft voran“

Schon lange wollte Ilse Kreiner etwas von dem Glück weitergeben, das sie selbst erlebt hat. Der Wunsch ging 2010 erstmals in Erfüllung: Die pensionierte Betriebswirtin flog nach Peru, um ehrenamtlich in verschiedenen Kindernothilfe-Projekten mitzuarbeiten. Bis heute engagiert sich die Österreicherin jedes Jahr für mehrere Monate vor Ort.

CIEN, DOSCIENTOS, TRESCIENTOS ... Hundert, zweihundert, dreihundert ... Maria Ramos zählt die Geldscheine in ihrer Hand. Ilse Kreiner sitzt daneben und schaut ihr über die Schulter, gibt hin und wieder Tipps und rechnet nach. Die pensionierte Betriebswirtin weiß, wie man richtig kalkuliert, wie man ein Geschäft – auch wenn es noch so klein ist – auf stabile Beine stellt. Und dieses Wissen will die Österreicherin weitergeben. An Frauen wie Maria Ramos, die in Peru in großer Armut leben.

Ilse Kreiner weiß auch, wie es sich anfühlt, wenn das Geld knapp ist. Wenn die Familie auf Hilfe angewiesen ist. Sie selbst konnte nur durch die finanzielle Unterstützung anderer Menschen und Organisationen dem Teufelskreis von Kinderarmut und fehlender Bildung entkommen. „Ich hatte das Glück, dass meine Mutter, obwohl selbst bildungsfern, verstanden hat, wie wichtig Bildung ist“, erinnert sich die Österreicherin. „Sie hat immer darauf gedrängt – fast damit genervt –, dass ich zur Schule gehe, etwas lerne und gute Noten habe. Da sie alleinerziehend und ohne Beruf war, war sie auf Organisationen und Menschen angewiesen, die sie finanziell unterstützt haben.“

Fotos: Christoph Köstlin, Ilse Kreiner

Denn Schule kostet nun mal viel Geld. „Diese Menschen haben auch dafür gesorgt, dass ich an den Schulaktivitäten teilnehmen konnte. Dadurch haben sie verhindert, dass der Effekt von Kinderarmut für mich eingetreten ist: nämlich, dass ich als armes Mädchen nicht am sozialen Leben der Gleichaltrigen teilnehmen konnte. Denn wenn es hinten und vorne an Geld fehlt, dann sind Mädchen und Buben aus mittellosen Familien nur mit Kindern aus anderen armen Familien zusammen und haben keine Chance, in die Gesellschaft insgesamt integriert zu werden. Das zeigt, wie wichtig finanzielle Unterstützung ist.“

Gerade im ländlichen Peru, aber auch in der Hauptstadt Lima wird ein großer Unterschied gemacht, je nachdem, aus welcher Bevölkerungsschicht man kommt. „Einmal abgestempelt, ist es schwer, sich aus dieser Schubladisierung wieder zu befreien“, seufzt die Österreicherin. „Dadurch haben die Kinder kaum Möglichkeit, ihre Zukunft selbstbestimmt ohne Unterstützung von außen zu gestalten.“

BILDUNG VERÄNDERT LEBEN

Umso wichtiger ist es, den Eltern die Bedeutung von Bildung immer wieder zu erklären. Bei Hausbesuchen sitzt Ilse Kreiner mit den Eltern zusammen, stärkt in ihnen das Bewusstsein für Schulbildung, monatlang, wieder und wieder – bis sie erkannt haben, welche Auswirkungen ihre eigenen Handlungen auf die Zukunft ihrer Kinder haben.

Dazu gehört auch ein halbwegs gesichertes Einkommen der leider allzu oft alleinerziehenden Mütter. Aus Mangel an geeigneten Arbeitsplätzen bleibt da meist nur der Weg in die Selbständigkeit. Vierzehn Frauen, darunter Maria Ramos, wagen unter Anleitung von Kindernothilfe-Partner Aynimundo und Ilse Kreiner mit eigenen kleinen Geschäftsideen den großen Schritt.

„Jede von ihnen kommt sechs Wochen lang einmal pro Woche zum Beratungsgespräch, das immer etwa 90 Minuten dauert. Da sind wir den Müttern behilflich, ihr Geschäftsziel zu konkretisieren, ein Firmenlogo zu entwickeln und ihr Unternehmen zu organisieren“, erklärt die 67-Jährige das Prozedere. Zum Abschluss geht es dann noch um Preiskalkulation und Buchhaltung. „Auch das muss halt sein“, lacht die Betriebswirtin.



Maria Ramos verkauft T-Shirts übers Internet – die nötigen Kalkulationen dafür hat sie von Betriebswirtin Ilse Kreiner gelernt.



Ob Kleingebäck oder ein ganzes Catering: Das Spektrum der Geschäftsideen ist breit.



KUCHEN, SHIRTS UND CATERING

Dabei ist das Spektrum von umgesetzten Geschäftsideen breit gefächert. „Amparo zum Beispiel ist Lehrerin mit Leib und Seele. Privat begeistert sie sich für Kuchen und Torten samt deren Dekoration. Sie möchte Beruf und Leidenschaft verbinden und wird Konditorkurse für Anfänger und Fortgeschrittene anbieten“, erzählt die Ehrenamtliche aus ihrem Alltag in Peru.

„Besonders stolz sind wir alle auf Beatriz. Sie hat nach einigem Nachdenken beschlossen, ein Catering-Unternehmen zu gründen.“ Nach dem Motto „Alles hausgemacht“ liefert sie Mittagessen an Büroangestellte, aber auch für kleine Familienfeiern. „Die ersten Gehversuche hat sie hier bei Aynimundo gemacht und uns alle bekocht – es war ausgezeichnet!“, sagt Kreiner.

Maria Ramos wiederum produziert jetzt T-Shirts und verkauft sie übers Internet. „Für ihren Internetauftritt haben wir Werbefotos gemacht – Benetton hätte es nicht besser hinbekommen“, lacht die Kindernothilfe-Ehrenamtliche. „Den Namen der Produktlinie hat Marias Tochter ausgesucht: ‚Love yourself!‘“

KINDER BRAUCHEN STARKE MÜTTER

Peru ist männerdominiert, deshalb stehen neben den Kindern eben besonders die Mütter im Fokus der Kindernothilfe-Partner und Ilse Kreiners Arbeit. Wenn Mütter genügend Selbstbewusstsein entwickeln, trauen sie sich, ihre Meinung zu vertreten. Das ist nicht nur für sie selbst von großer Bedeutung, sondern vor allem für ihre Kinder. „Corina stammt aus einer bildungsfernen Familie“, erzählt die pensionierte Betriebswirtin Kreiner, „wollte aber trotzdem lernen. Für eine richtige Ausbildung fehlte ihr das Geld, deshalb bekam sie auch keinen Job. Weil sie etwas Kreatives machen wollte und gerne Süßes isst, fing sie an, eigene Rezepte

zu ersinnen. Im Jahr 2012 kam ihr Sohn mit einem extrem seltenen Gendefekt zur Welt. Der Vater und die ganze Familie lehnten Therapien als Geldverschwendung ab. Corina schaffte es aber, ihm gegen allen Widerstand eine Therapie zu ermöglichen. Dann kam sie mit Aynimundo in Kontakt. Der Bub erhielt kostenlose Therapien und machte langsam Fortschritte. Corina selbst bekam eine feste Anstellung in einer Großbäckerei. Ich lernte sie 2018 in dem Aynimundo-Kurs für Jungunternehmerinnen kennen. Das war die Geburtsstunde ihrer Repostería (Kuchenladen) Macori, einer Kombination aus ihrem Namen und dem Namen ihres Sohnes.“

CORONA BREMST GESCHÄFTSIDEEN

Nachdem sie ein Jahr lang erfolgreich ihre Leckereien verkauft hatte, kam Corona. Corina muss ihren Sohn jetzt wieder selbst betreuen. „Trotz der Unterstützung ihrer Mutter bleibt ihr neben dem Job in der Großbäckerei keine Zeit für ihr Geschäft. Ich wünsche ihr von ganzem Herzen, dass der Verkauf nach der Pandemie genauso gut weiterläuft wie vorher“, betont Kreiner, die mit Ausbruch der Pandemie ihren Einsatz in Peru vorübergehend unterbrechen musste.

Was im Kleinen beginnt, kann große Kreise ziehen und strukturelle Veränderungen auch in jenen Teilen der Welt begünstigen, in denen Frauen wenig bis gar nichts zu sagen haben. Ilse Kreiner ist überzeugt: „Frauen bringen die Gesellschaft voran. Daher braucht die Gesellschaft starke und selbstbewusste Frauen, um einen positiven Wandel zu ermöglichen. Ich bin der Auffassung, dass das ohne Frauenpower nicht geht.“

Mehr Berichte von Ilse Kreiner unter: www.kindernothilfe.at/blog/frauenpower-in-suedamerika

Fotos: Ilse Kreiner

Foto: Martin Gröbner

Kann ich meinem Patenkind eine E-Mail schreiben?

Für viele Patinnen und Paten stellt der regelmäßige Austausch mit dem eigenen Patenkind über Briefe, Zeichnungen oder Weihnachtsgrüße eine schöne Bereicherung ihrer regelmäßigen Spendentätigkeit dar. Durch die zunehmende Digitalisierung auch in unseren Partnerländern ist es mittlerweile beinahe überall möglich, statt postalisch einfach elektronisch zu schreiben. Wie das am besten geht, erklärt Lisa Stoiber, Patenbetreuerin der Kindernothilfe Österreich.

Gibt es in den Projekten Internetzugänge, sodass vor Ort E-Mails empfangen werden können?

Unsere Projekte werden von lokalen Partnerorganisationen umgesetzt, die vor Ort mit Büros und entsprechender Infrastruktur ausgestattet sind. In allen unseren Projektländern ist also ein Kontakt mit den Partnern über E-Mails möglich. Natürlich verfügen die meisten der geförderten Familien und Kinder in den Projekten über keinen Zugang zu Computern oder Internet, einige von ihnen besitzen nicht einmal Stromanschlüsse. Sie sind aber über die Projektmitarbeiter trotzdem via E-Mail erreichbar.

Wie kommt mein Patenkind zu der E-Mail, wenn es selbst keinen Computer hat?

Das Prozedere ist ganz einfach: Sie können uns die Nachricht, die Sie an Ihr Patenkind schreiben möchten, einfach per Post an unsere Wiener Büroadresse oder aber auch gleich als E-Mail an info@kindernothilfe.at schicken. Wir leiten die Nachricht an unseren jeweiligen Projektpartner vor Ort weiter, dort wird sie ausgedruckt und von Projektmitarbeitern zu den Kindern nach Hause gebracht.

Das ist aktuell in fast allen Projektländern möglich. Nur in Indien ist leider die Lage infolge der Coronapandemie noch immer so angespannt, dass auch ein Mailverkehr derzeit nicht durchführbar ist.

Warum gibt es heuer wieder keine Weihnachtskarten?

Aufgrund der weltweiten Ausbreitung des Coronavirus und damit verbundener drastischer Maßnahmen vieler Regierungen ist der internationale Postverkehr derzeit in vielen Ländern nur sehr eingeschränkt oder gar nicht möglich. Wir haben uns also schweren Herzens entschieden, auch heuer keine Weihnachtskarten an unsere Patinnen und Paten zu verschicken. Stattdessen können Sie Weihnachtspost per E-Mail an uns schicken – wir leiten sie gerne weiter.



Lisa Stoiber
Patenbetreuung
Tel.: 01/513 93 30

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Kindernothilfe Österreich.
Dr. Robert Fenz, Vorstandsvorsitzender
Gottfried Mernyi, Geschäftsleitung
ZVR: 946775229
Dorotheergasse 18, 1010 Wien
Telefon: 01/513 93 30
info@kindernothilfe.at, www.kindernothilfe.at

Spendenkonto:

Erste Bank: IBAN AT142011131002803031, BIC GIBAATWW

Herstellungsort:

Himberg
Hersteller: Druckerei Odysseus, 2325 Himberg
Verlagsort: Wien
Redaktion: Julia Drazdil-Eder, Gottfried Mernyi
Coverfoto: Anne Becker/Kindernothilfe
Layout: Andreea Parvu, Dominik Uhl
Produktion: Mit freundlicher Unterstützung der Red Bull Media House GmbH

Offenlegung (§25 Mediengesetz): Die Zeitschrift berichtet ihren Spendern über die weltweite Arbeit der Kindernothilfe Österreich. Die Kindernothilfe versteht sich als eine Organisation der Entwicklungszusammenarbeit, die sich insbesondere für Kinder und deren Rechte einsetzt.

Hinweise: Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung.

Im Sinne einer leichteren Lesbarkeit wird bei Substantiven weitgehend auf die Unterscheidung in weibliche und männliche Form verzichtet. Gemeint sind in allen Fällen immer Frauen und Männer.





Zu Besuch in Ruanda:
Stolz zeigt Françoise den
Kindernothilfe-Mitarbeitern
ihr neues Haus.



Paten-
betreuerin
Gila Egger
liest mit den
Kindern der
Tagesstätte
in Santiago
de Chile.



Patenbetreuerin Sarah Hadodo
in Bolivien: „Es ist beeindruckend
zu sehen, wie die Hilfe vor Ort
ankommt!“

25 Jahre vor Ort mit dabei

Seit 25 Jahren arbeitet die Kindernothilfe Österreich an der Seite von Kindern in Not – weltweit. Dabei konnten schon viele haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter der Kindernothilfe vor Ort die Erfolge der Projekte direkt miterleben. Die Berichte dieser Projektbesuche sind allesamt bewegend. Ein Rundblick.

DAS WOHNZIMMER IST KARG, ABER GEMÜTLICH EINGERICHTET. Ein kleines Tischchen, eine Sitzbank aus Holz, darauf liegen ein paar Pölster, nicht jeder der Gäste kann einen bekommen. „Die habe ich mir gerade von meinem Ersparten gekauft“, strahlt Françoise mit Blick auf die roten Sitzunterlagen. „Mit den nächsten Einnahmen kaufe ich mir noch welche.“ Im hinteren Eck des Zimmers lehnt ein riesiger Sack – gefüllt mit brauner Sorghumhirse. Aus dieser presst Françoise den in Ruanda sehr beliebten Sorghumsaft – ihre Einkommensquelle auf dem Markt. All das, erzählt Françoise stolz, wäre ohne das Kindernothilfe-Projekt nicht möglich gewesen. Das neue Haus, die Sitzbank, die Pölster und, fast das Wichtigste: ein eigener Stromanschluss.

Endlich können die Kinder nun auch abends Hausaufgaben machen oder Radio hören.

Es sind Geschichten wie diese, die berühren. Besuche bei Menschen, die durch die Unterstützung im Rahmen eines Kindernothilfe-Projekts ihr Leben verändert haben. In den vergangenen Jahren haben sich viele solcher Besuche von Kindernothilfe-Mitarbeitern, viele solcher Begegnungen in den verschiedensten Projekten auf der ganzen Welt angesammelt.

„Noch heute erinnere ich mich an das Lied, das ich mit meinem Patenkind Poonam gemeinsam gesungen habe, das wir beide gekannt haben und das mich bis heute in Gedanken mit ihr verbindet“, denkt Kindernothilfe-Vorstandsmitglied Iris Planckh



Ob in der Schule oder zu Hause bei einem der Patenkind – Projektkoordinator Andreas Wagner wird überschwänglich empfangen.

Fotos: Kindernothilfepartner, Katharina Wurian, Philip Egger, Isabelle Mennig

viele Jahre später gerne an ihren Projektbesuch in Indien zurück. „Beeindruckt hat mich all die Fröhlichkeit und all die Buntheit, die das Projekt ausgestrahlt hat.“

„Bunt, riesig, fröhlich, geborgen“ – genau so hat auch Kindernothilfe-Patenbetreuerin Gila Egger die Kleinkindertagesstätte in Erinnerung, die sie in Santiago de Chile besucht hat. „Es war schön zu sehen, wie gut aufgehoben die Kinder in unseren Projekten sind.“

Dass Geborgenheit für die meisten Kinder zuvor keine Normalität war, hat Gründungsmitglied Uli Jung mit eigenen Augen in Uganda gesehen: „Als ich das St. Moses Waisenhaus in Jinja vor 25 Jahren zum ersten Mal besuchte, bestand es aus Holz-

baracken, die im feuchten Klima vor sich hin moderten. Wie viel haben wir seitdem geschafft!“ Ein Rundblick heute überzeugt: Mit seinen heimeligen Wohnhäusern, Werksräumen für Handarbeit und Holzarbeiten, eigenen Feldern zur Versorgung der Bewohner, Mitarbeiterhäusern, Spielplätzen und einem Fußballfeld ist St. Moses ein sicherer, behüteter Ort.

Als „behütet“ bezeichnet auch Katharina Huber, die Onlineverantwortliche der Kindernothilfe, die Atmosphäre bei ihrem Besuch im Schülerinnenwohnheim in Indien. Die Mädchen führten für die Gäste ein eigens einstudiertes Theaterstück auf, das sofort Erinnerungen aufkommen ließ: „Genau in diesem Stück habe ich selbst als Schülerin mitgespielt“, lacht Huber. „Unsere





Unsere Online-verantwortliche Katharina Huber wird in Südindien gleich zum Tanz aufgefordert.

„Wollen auch in Zukunft etwas bewegen“

Die Kindernothilfe Österreich feiert heuer im Herbst ihren 25. Geburtstag. Vorstandsvorsitzender und Gründungsmitglied Robert Fenz blickt im Interview auf das erste Vierteljahrhundert der Organisation zurück.



Vorstandsvorsitzender Robert Fenz erzählt von den Anfängen der Kindernothilfe Österreich, dem ersten unterstützten Projekt in Uganda und seiner Projektreise nach Äthiopien.

Was war die Geschichte hinter der Gründung der Kindernothilfe Österreich?

Robert Fenz: Einerseits war die Gründung der Kindernothilfe Österreich als Partnerorganisation der Kindernothilfe in Deutschland natürlich ein formal notwendiger Schritt – um Patinnen und Paten aus Österreich die Möglichkeit zu geben, die Hilfsorganisation direkt in Österreich zu unterstützen. So weit, so nüchtern. Andererseits aber gibt es eine für mich persönlich schöne Geschichte hinter der Gründung. Unser erstes in Österreich gefördertes Projekt war das Waisenhaus St. Moses in Jinja, Uganda. Mein Vater war Bauingenieur, an ihn wurde die Idee herangetragen, beim Ausbau des damals nur aus Holzbaracken bestehenden Kinderzentrums zu helfen. Leider sind meine Eltern kurz darauf verunglückt. Gemeinsam mit einem Freund von mir, dem Architekten Peter Klein, und anderen langjährigen Freunden haben wir also das Projekt weitergeführt. Haben gemeinsam gezeichnet, konzipiert – und in großem Stile Spenden gesammelt. Uns paar jungen Leuten ist es gelungen, einige hunderttausend Schilling (umgerechnet zehntausende Euro) zu sammeln und im Endeffekt in Uganda das heute noch von der Kindernothilfe Österreich geförderte St. Moses Kinderzentrum auszubauen. Darüber freue ich mich heute noch sehr!

Woran erinnern Sie sich noch gerne?

Fenz: Eine wirklich große Erfolgsgeschichte war der Einstieg der Kindernothilfe Österreich in die flächendeckende Werbetätigkeit. Damals haben wir gleich einen aufmerksamkeitsstarken Schritt gewagt: Auf unseren Plakaten haben wir einen richtigen Biker auf seinem Motorrad als unseren Paten gezeigt – das hat

natürlich nicht allen gefallen. Aber umgekehrt sehr viel Aufmerksamkeit erregt. Die Spendenmittel sind in Folge sehr deutlich angestiegen.

Ist Ihnen ein Projektbesuch besonders in Erinnerung?

Fenz: Meine erste Projektreise hat mich 2003 unter anderem nach Äthiopien geführt. Dort durfte ich das erste Mal das Prinzip der Frauen-Selbsthilfegruppen kennenlernen, mit denen die Kindernothilfe mittlerweile weltweit erfolgreich arbeitet. Noch heute in Erinnerung ist mir da die besondere Atmosphäre in dieser Frauengruppe. Wir Gäste wurden mit einer traditionellen Kaffezeremonie empfangen, reihum hat jeder eine Tasse Kaffee getrunken. Und nebenbei haben sich die Frauen die ganze Zeit hindurch ausgetauscht – über Probleme, Sorgen, Möglichkeiten des Sparens und kleine Geschäftsideen, die sie umsetzen wollen. Dabei haben sie eine Hoffnung ausgestrahlt, die mich beeindruckt hat.

Was sind die Herausforderungen für die nächsten Jahre?

Fenz: Wir haben vor kurzem einen Beirat mit Personen aus Wirtschaft und öffentlichem Leben gegründet. Die sieben Beiräte engagieren sich solidarisch weltweit für Kinder und tragen persönlich Verantwortung, die Lebenssituation der Ärmsten zu verbessern. Solche Kooperationen mit Unternehmen werden ein wichtiger Schritt für die Zukunft der Kindernothilfe sein. Auch unsere Arbeit in verschiedenen nationalen Netzwerken wird sicher noch an Bedeutung gewinnen. Bewusstseinsarbeit für die Probleme dieser Welt – sei es die Flüchtlingsfrage oder das Thema Kinderrechte – wird auch im eigenen Land immer wichtiger. Um auch in Zukunft wirklich etwas bewegen zu können.

Vorstandsmitglied Iris Planckh zu Besuch bei ihrem Patenkind Poonam in Indien.



Kindernothilfe-Mitarbeiterin Julia Drazdil-Eder, umringt von Kindern einer Tagesstätte in Ruanda.

gemeinsame Liebe zum Theaterspielen – das hat uns gleich geeint. Die Begegnung mit den Schülerinnen dort war eine ganz besondere.“

Es sind genau diese Herzlichkeit und diese Gastfreundschaft, die bei Projektbesuchen in Erinnerung bleiben. Wenn etwa das ohnehin wenige Essen auch noch mit den Besuchern geteilt wird. So wie in Lilongwe in Malawi: „Zuerst haben alle gemeinsam gekocht, dann haben wir bei einer der Familien im Haus gegessen“, denkt Kindernothilfe-Projektverantwortlicher Andreas Wagner an seinen Projektbesuch in Malawi zurück.

Oder im Hochland Boliviens: „Wir waren bei einem der Patenkinder zu Hause, im Nebenraum hat stundenlang auf einer win-

zigen Gaskartusche die Suppe geköchelt“, erzählt Kindernothilfe-Patenbetreuerin Sarah Hadodo. „Es gab Nudleintopf mit Lamafleisch – das ist für die Familien dort ein ganz besonderes Essen.“ Als sehr besonders hat Hadodo auch das winzige Häuschen in Erinnerung: „Wir haben im Schlafwohnraum gegessen, mit dem bisschen Geschirr, das sie hatten. Es war sehr karg, aber ganz neu – die Familie war so stolz auf ihr Haus, sie hatten es gerade erst fertig gebaut.“ Für die Kindernothilfe-Patenbetreuerin ist nach ihrem Projektbesuch sehr deutlich geworden: „Es ist beeindruckend zu sehen, wie die Hilfe vor Ort ankommt. Und dass Lebensfreude nichts damit zu tun hat, was man hat, sondern damit, was man daraus macht!“

Fotos: Katharina Huber, Andreas Wagner, Iris Planckh

Foto: Doris Kucera

Goeie dag, guten Tag,

wir sind Anele, Thato und Omphile aus Südafrika!



Entfernung:
8.300 km



Unsere Heimatstadt ist Kapstadt, eine der größten Städte Südafrikas und die erste Stadt, die in Südafrika gegründet wurde. Kapstadt wird deshalb auch Mutterstadt genannt.

Wusstest du?

Kapstadt ist bekannt für den Tafelberg, die berühmteste Sehenswürdigkeit Südafrikas. Sein Gipfel ist flach und sieht aus wie eine lange Tischplatte. Er zählt zu den sieben Weltwundern der Natur.

Was uns schmeckt: Melktert

Das brauchst du:

500 g Blätterteig, 3 TL geschmolzene Butter, 1 Tasse Zucker, 3 Eier, 1 Tasse Weizenmehl, 1 TL Backpulver, ¼ TL Salz, 1 TL Vanillezucker, 4 Tassen Milch, ½ Fläschchen Bittermandelöl (2 ml), 1 TL Zimt-Zucker-Mischung

Und so wird's gemacht:

Das Backrohr auf 190 Grad vorheizen. Tarteform (oder Springform) mit Blätterteig auslegen. Butter und Zucker mixen, Eigelbe und Bittermandelöl hinzufügen, erneut mixen. Mehl, Backpulver und Salz beimischen und gut vermengen. Vanillezucker und Milch hinzufügen. Eiweiß steif schlagen, dann vorsichtig unter die Milchmasse heben. Teig in die Kuchenform füllen. 25 Minuten bei 190 Grad backen, dann bei 160 Grad weitere 20 bis 30 Minuten (oder bis die Füllung sich gesetzt hat). Melktert etwas abkühlen lassen, mit Zimt-Zucker-Mischung bestreuen – fertig!



Sprich mit uns auf Afrikaans!

In Südafrika gibt es elf amtliche Landessprachen, darunter Sesotho, isiZulu, Englisch und Afrikaans. Afrikaans hat große Ähnlichkeiten mit dem Niederländischen, da es von den europäischen Siedlern nach Südafrika gebracht wurde und sich aus dem Niederländisch des 17. Jahrhunderts entwickelt hat.

eins, zwei drei = een, twee, drie

ja = ja

nein = nee

danke = dankie

bitte = met plesier!

Ich heiße ... = My naam is ...

Tschüs! = Baai!



Wusstest du?

Das sind Brillenpinguine – die einzigen noch in freier Wildbahn lebenden Pinguine in Afrika. Du kannst sie auf Robben Island finden, einer kleinen Insel zwölf Kilometer vor Kapstadt. Robben Island wurde früher als Gefängnisinsel genutzt, da Fluchtversuche wegen der kalten, gefährlichen Strömung praktisch aussichtslos waren.

Das ist Rooibostee. Die Rotbuschsträucher, von denen die Teeblätter gepflückt werden, wachsen nur in Südafrika. Rooibostee ist fruchtig-süß, auch ohne Zuckerzusatz, und er enthält kein Koffein. Südafrikanische Eltern geben ihren Kindern schon als Babys Rooibostee aus der Flasche zu trinken.



Das ist unser Lieblingstier: der Löwe

Der Löwe ist nach dem Tiger die zweitgrößte Katze und damit das größte Landraubtier Afrikas. Ein Löwenmännchen kann bis zu 200 Kilogramm schwer sein.

Bastle mit uns! Eine Löwenmaske

Dafür brauchst du:

- weißes Kartonpapier
- Schere
- ein Stück Gummiband

Und so wird's gemacht:

Das Löwengesicht auf weißes Kartonpapier aufzeichnen, bemalen, die Maske und die Löcher für den Gummi ausschneiden, das Gummiband durchziehen – und die Maske aufsetzen.

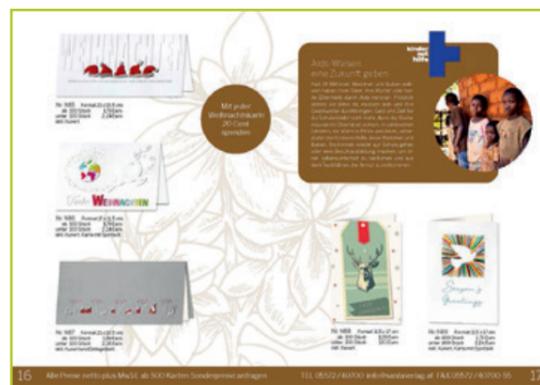


Neues

von der Kindernothilfe Österreich

Weihnachtskarten für den guten Zweck

Wer größere Menge an Weihnachtskarten für Firmenkunden, Freunde oder Partner benötigt und gleichzeitig Gutes tun möchte, kann über den Santa Verlag Karten mit Spendenanteil bestellen. 20 Cent pro Karte fließen direkt in eines der Kindernothilfe-Projekte in Afrika, Asien oder Lateinamerika. Somit freut sich nicht nur der Empfänger der weihnachtlichen Grüße, sondern auch ein notleidendes Kind in einer der ärmsten Regionen der Welt. Es gibt zahlreiche verschiedene Designs und Muster, die Mindestbestellmenge beträgt 50 Weihnachtskarten. Wollen auch Sie mit Ihren Weihnachtsgrüßen doppelt Freude schenken? Dann schmökern Sie gleich im Katalog des Santa Verlags unter www.kindernothilfe.at/Subslider/Weihnachtskarten+schenken+doppelte+Freude.html, oder rufen Sie uns an unter **01/513 93 30-0**.



Verstärkung im Team

Im Team der Kindernothilfe Österreich gibt es ein neues Gesicht: Lisa Stoiber verstärkt seit Mai die Paten- und Spenderbetreuung. Gemeinsam mit Gila Egger (rechts im Bild) zeichnet sie nun für alle Paten- und Spenderanliegen verantwortlich. Die 30-jährige Absolventin des Bachelorstudiums der Bildungswissenschaften und Europäischen Ethnologie war zuvor schon in der Datenbetreuung bei der Kindernothilfe tätig. „Ich freue mich, Teil einer Organisation zu sein, die sich für

Kinderrechte stark macht. Dabei liegt mir der Austausch mit unseren Patinnen und Paten, ohne deren Hilfe das nicht möglich wäre, besonders am Herzen“, sagt Stoiber selbst über ihr Engagement.

Mit großem Dank verabschiedet sich die Kindernothilfe Österreich von Katharina Wurian, zuständig für Direct Mailings, und Jennifer Rings, bisher für die Patenbetreuung verantwortlich. **Wir wünschen beiden alles Gute für den weiteren Lebensweg!**



(M)eine Sicht der Dinge



Manuel Rubey
Kindernothilfe-Markenbotschafter

152 MILLIONEN

Woran denken Sie, liebe Leserin, lieber Leser, wenn von 152 Millionen die Rede ist? Euro, Gewinn, Defizit...? Keines von alledem. Es handelt sich um Kinder. 152 Millionen Mädchen und Buben, die weltweit von Kinderarbeit betroffen sind, oft unter gesundheitsschädlichen und ausbeuterischen Bedingungen. Diese Meldung macht mich fassungslos und traurig. Und nachdenklich. Denn es sind 152 Millionen Kinderschicksale, in denen die Weichen für die Zukunft gestellt werden. Die einen ganz anderen Lauf nehmen, als sie sollten. In einem Alter, das richtungweisend ist.

Ich frage mich, ob uns der Fokus als Gesellschaft komplett entglitten ist. Kinder sind doch unsere Zukunft, ganz egal, ob das Kind in der eigenen Nachbarschaft oder in einem fernen Land lebt. Hier ein Schnäppchen, dort ein Angebot – unsere „Geiz ist geil“-Mentalität fördert diese schreckliche Situation noch. Und die Coronakrise führt zusätzlich zu einer enormen Verschärfung.

Wahrscheinlich stehen sehr viele Produkte unseres Alltags in Zusammenhang mit Kinderarbeit. Kaffee, Handy oder Bekleidung – um nur ein paar zu nennen. Viele Dinge unseres Alltags wären ohne den Einsatz von Kinderarbeit bei uns im Handel gar nicht oder zu ganz anderen Preisen zu haben. Manchmal ahnt man es vielleicht, manchmal aber auch nicht.

Ich will hier nicht den Zeigefinger heben und den Moralapostel geben. Wir sind alle ein Teil dieses Kreislaufs. Aber wir haben die Wahl, ob und inwiefern wir dabei mitwirken.

Einen Gedanken muss ich unbedingt noch mit Ihnen teilen: Werden wir bitte niemals müde, uns für den Schutz aller Kinder einzusetzen. Um ihnen genau die Chancengleichheit zu ermöglichen, die ihnen zusteht. Ganz unabhängig davon, wo sie geboren sind.

Ihr

Fotos: Martin Gröbner, Stefan Badegruber

Foto: Kismet Entertainment/Shutterstock

Ich bin: Sany

Ich lebe in: Jatoi, Muzaffargarh, Pakistan



BIS VOR KURZEM KONNTE ICH WEDER LESEN NOCH SCHREIBEN und durfte auch nicht in eine der staatlichen Schulen gehen, weil ich ein Mädchen bin. Doch dann kam Mubashar, sie ist eine Projektmitarbeiterin des Kindernothilfe-Partners RASTI, zu uns nach Hause – und mit ihrem Besuch hat sich mein Leben verändert. Mubashar erzählte meiner Mama von dem Kindernothilfe-Projekt, das vor allem Kindern aus sehr armen Familien hilft, Lesen und Schreiben zu lernen, und sie über ihre Rechte informiert. Sie hat mir einen Platz in der nahegelegenen nicht-formalen Schule verschafft. Von diesen nicht-staatlichen Bildungszentren gibt es mehrere in unserer Gegend, damit möglichst viele Mädchen und Buben die Mög-

lichkeit haben zu lernen. Vergangenes Jahr sind 105 Kinder in diesen RASTI-Schulen unterrichtet worden – die staatlichen Schulen waren allesamt wegen der Pandemie geschlossen. Wir hatten also Glück, wir konnten weiterhin lernen.

Ich bin jetzt auch Vorsitzende des Kinderforums hier in unserer Gemeinde. Wir setzen uns für die Einhaltung der Kinderrechte in unserer Gegend ein, sprechen miteinander und in den Familien über Gewaltprävention, lernen über Klimawandel und wie man sich vor Covid-19 und anderen Krankheiten schützt. Wenn ich erwachsen bin, will ich mich auch beruflich hier in Pakistan für die Verbesserung der Situation von Kindern und deren Rechte einsetzen!

Zaubern Sie Kindern
ein Lächeln ins Gesicht.
So können Sie helfen:

**Doppelte
Freude schenken
im Spendenshop:**

Spenden Sie für ein Küken,
ein Schaf, einen Brunnen oder
für Schulmaterial! Als Dank
bekommen Sie einen Kühlschrank-
magnet. Tipp: als besonderes
Geschenk für Ihre Lieben!

www.kindernothilfe.at/shop

**Weiterleben
in den Kindern
dieser Welt mit Ihrer
Testamentsspende:**

Ihr letzter Wille kann für die
Kinder in unseren Projekten
ein neuer Anfang sein.

[www.kindernothilfe.at/
testamentsspende](http://www.kindernothilfe.at/testamentsspende)

**Eine Kinder-
patenschaft bewegt:**

Mit nur einem Euro am Tag
schenken Sie Kindern in Not
alles, was sie für das tägliche
Überleben benötigen.
Ihre Hilfe wirkt langfristig!

[www.kindernothilfe.at/
patenschaft](http://www.kindernothilfe.at/patenschaft)

**Spendenaktionen
verändern die Welt:**

Freudige Anlässe lassen sich ideal
mit Spendenaktionen verbinden.
Starten Sie Ihre Spendenaktion
unter [www.kindernothilfe.at/
spendenaktion](http://www.kindernothilfe.at/spendenaktion) und bitten
Sie Ihre Freunde und
Familie, mitzuhelfen.

**Unternehmen
helfen:**

Unterstützen Sie in Armut
lebende Kinder mit
Ihrer Firmenspende!
[www.kindernothilfe.at/
unternehmen](http://www.kindernothilfe.at/unternehmen)

**kinder
not
hilfe**

Kontaktieren Sie uns gerne unter info@kindernothilfe.at
oder 01/513 93 30. Wir freuen uns über Ihre Unterstützung!

www.kindernothilfe.at